Seit 2003 – 20. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511

4 191300 810003 03

März 2022
Nr. 231

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Neue Formen der digitalen Kunst
Das Kulturmuseum Bern führt in die Welt der Non-Fungible Token ein.

Die Welt ist nicht genug
Belästigung, Rassismus und Sexismus werden auch in der virtuellen Welt weitergehen.

«La panthère des neiges»
Der Mensch habe die nobelste aller Tugenden verlernt: Geduld zu haben.

Konstantin Arnolds Allnacht
Geh raus in die Welt und verschütte ein Bier für mich. Mehr kann man nicht sagen.

Walter Swennen
Der belgische Maler bringt frischen Wind in den hiesigen Ausstellungbetrieb.

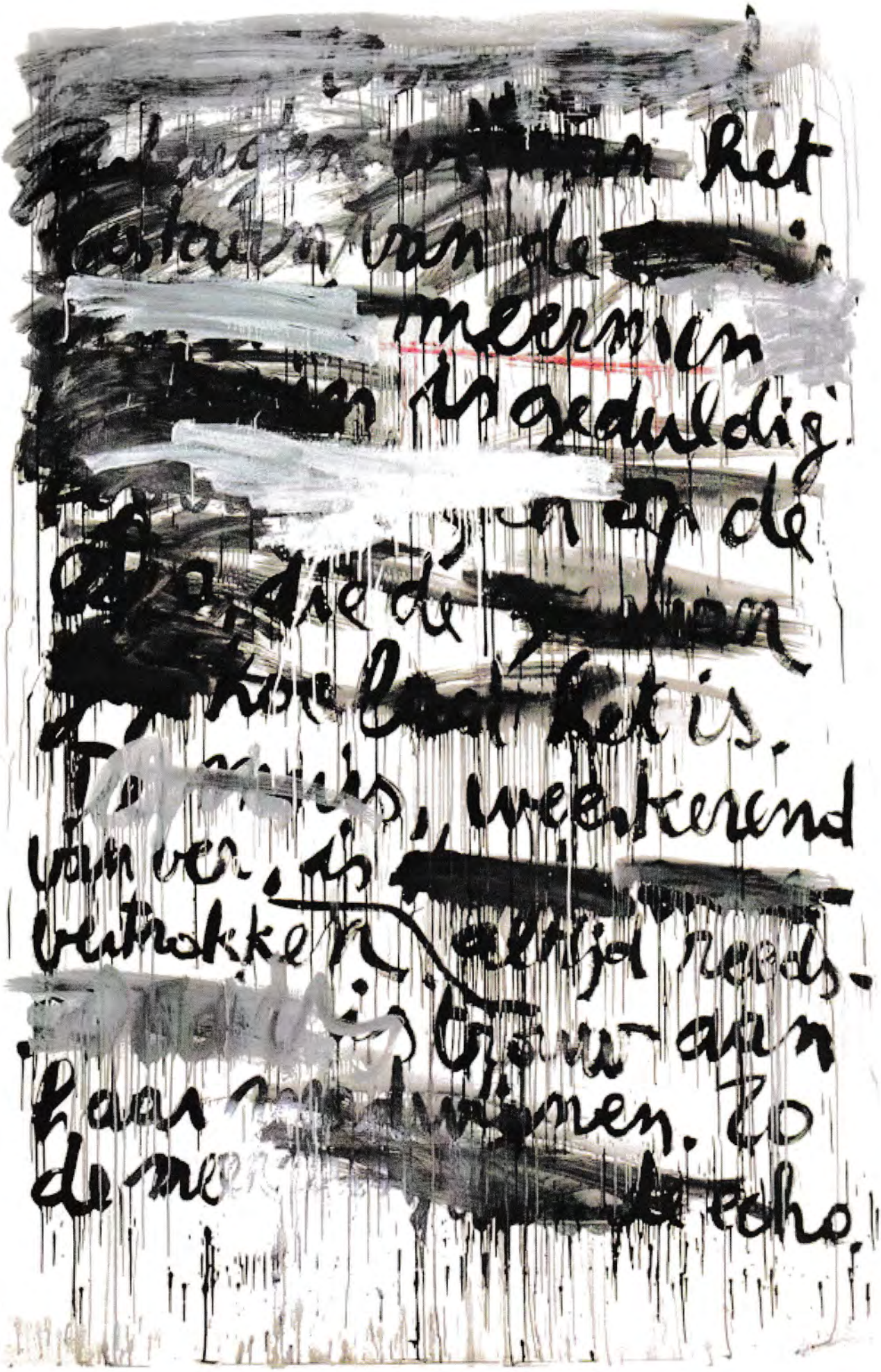
Köpfe, Küsse, Kämpfe
«... mit ätzendem Humor und dem kaltblütig heiteren Mut, richtig reinzufahren»

Bild: Walter Swennen, Untitled (Mots Effacés), 1971, Collection of the artist

Winterthur

Walter Swennen: Das Phantom der Malerei

Von Nana Pernod

Frischen Wind in den hiesigen Ausstellungbetrieb bringt die Schau des belgischen Malers Walter Swennen (* 1946 Brüssel B) im Kunstmuseum Winterthur. Der Direktor Konrad Bitterli hat mit den Kollegen der Kunstmuseen in Bonn (D), Stephan Berg, und in Den Haag (NL), Daniel Koepp, die erste Ausstellung des bekannten zeitgenössischen belgischen Künstlers im deutschsprachigen Raum entwickelt. Was ist die Malerei? Abbildung einer Illusion? Ein Bild, das uns Inhalte vermittelt? Beides stellt Swennen infrage und beides lehnt er ab. Der Titel der Ausstellung, «Das Phantom der Malerei», steht sinnbildlich dafür. Er zeigt das Wie und das Was der Malerei als einen Arbeitsprozess auf dem Bildträger und lässt alle Illusionen und Bezüge in seinen Bildern ins Leere laufen. Swennens Kunst hat ihre Wurzeln sowohl in der in Belgien sehr populären Comicwelt als auch in der Sprache. Swennen war, bevor er sich 1984 gänzlich der Malerei hingab, ein «Beat-Poet». Darum beinhalten einige seiner Werke Buchstaben und Textfragmente. Die Linienführungen der Strichzeichnungen erinnern an die uns bekannten Comics. Doch damit diskutiert er nicht dieses Genre, sondern widmet sich ganz der Frage der Malerei, die sich einem Bild, das abbildet, an sich entzieht. Seine tiefschürfenden Kommentare und Erklärungen zu seinem Werk, von denen auch ein Dokumentarfilm eingangs der Ausstellung zeugt, verweisen auf seine Ausbildungen in Philosophie und Psychologie, deren Fragenkomplexe er geschickt in seine malerischen Dialoge integriert. Konrad Bitterli hat keine chronologische Hängung der 67 Bilder des belgischen Malers umgesetzt, sondern kuratierte die einzelnen Ausstellungsräume in einem atmosphärisch assoziativen Sinn. Das heisst, gewisse Farbtonalitäten und Linienführungen lassen Bilder verwandt erscheinen, obwohl sie es inhaltlich nur in den wenigsten Fällen sind. Swennen arbeitet in seinem ganzen Werk mit Bezügen zu den Ikonen der Kunstgeschichte: Hat der Betrachter einmal eine solche Spur in einem Bild entdeckt, wird er aber in eine Sackgasse geführt, denn der Bezug läuft im Bild immer ins Leere. Solche Bezüge liefert zum Beispiel sein Bild «Untitled (Beste P., bis)» (Öl auf Leinwand, 1984), das eine Bananenschale auf dunklem Untergrund abbildet. Anstatt dass sie platt auf dem Boden liegt, ragt sie neckisch noch ein bisschen in die Höhe. Der Bezug zur Pop-Art und Andy Warhol liegt auf der Hand. Alles in allem gibt das Bild ein Rätsel auf, das aber nicht entschlüsselt wird. Genauso ergeht es dem Betrachter beim blauen Ritterbild «Super Blau» (Öl auf Leinwand, 1998), welches in Motiv und Farbe auch einen kunsthistorischen Bezug macht, nämlich zum «Blauen Reiter», dann aber wieder in eine Sackgasse führt. Ein Raum ist dem Thema der Bezüge zum Pionier der modernen abstrakten Kunst, Piet Mondrian (geb. 1872 in Amersfoort, NL, gest. 1944 in New York, USA), und der Gruppierung De Stijl gewidmet. In den Bildern diskutiert Swennen offensichtlich die geometrischen Farbkompositionen Mondrians, weicht von diesen aber immer ab, indem er Farben ergänzt, verändert oder die Raumillusion im Bild oder als Montage mit Brett auf dem Bild einführt. Die Infragestellung des Motivs als wichtigster Aussage eines gemalten Bildes steht hier zur Diskussion. Malerei ist die Arbeit des Malers an der Leinwand: Es ist die Zwiesprache zwischen dem Schöpfer und seinem Bildträger. Das Motiv kann lediglich ein Umweg dazwischen sein, nie aber Zweck des Malaktes – das meint Swennen, wenn er den Betrachter in die Leere laufen lässt. Die Bilder des bekanntesten belgischen zeitgenössischen Malers zeugen von einem spontanen, gestischen und expressiven Pinselduktus. Viele sind pastos und schwer beladen, andere, vor allem die Werke neueren Datums, bergen hingegen eine Leichtigkeit in sich, die zuweilen durch mehrschichtigen Aquarellauftrag umgesetzt ist. Seine Beschäftigung mit den Ikonen der Kunstgeschichte und der Tradition der Malerei wirkt zuweilen spöttisch, ist aber vielleicht als ein Hintersinnen über das Wesen der Malerei gemeint. Seine angedeutete Motivik fusst sowohl in philosophischen oder literarischen Bezügen, der gesamten Kunstgeschichte wie auch in der Comic- und Werbewelt. Sein Sprachwitz mischt sich immer wieder unter die Bilder; der «Beat-Poet» lebt im Maler malerisch weiter. Diese Gesamtheit seines Diskussionsstoffs mündet in seine wichtigste Beschäftigung und Überzeugung: Malerei als Malerei zu zeigen. Dies gelingt Swennen mit seinem stilistisch heterogenen malerischen Werk eindeutig, denn seine angerissenen Motivgeschichten enden immer jäh im Bild selber, übrig bleibt die Malerei: der Arbeitsprozess mit Pinsel und anderen Utensilien am Bildträger. Der Rundgang durch die Ausstellung ist denn auch ein heiterer Anlass mit Tiefgang. Der Besucher verlässt die Ausstellung wie nach einer Dusche: erfrischt. Die alten Traditionen der Bildmotive hat er sich abgewaschen.

www.kmw.ch